

Hans-Joachim von der Ohe

Die gegenwärtige Reform des Geschichtsunterrichts  
in Ungarn

=====

Das ungarische Schulwesen durchläuft zur Zeit eine Übergangsphase im Zeichen einer umfassenden R e f o r m . Es ist zwar nicht der Fall, daß neue Schultypen eingerichtet oder die bisherigen mit mehr oder weniger Jahrgangsklassen ausgestattet werden; m. a. W. an der Organisation wird nichts geändert. Dahingegen ist der grundsätzliche Auftrag an alle Schultypen unter den Leitbegriffen "Erziehung" und "Fachausbildung" anders akzentuiert worden zugunsten von "mehr Erziehung". Die neuen Lehrpläne tragen dem schon in der Bezeichnung "Erziehungs- und Unterrichtsplan" Rechnung. Sie sind - nach langwierigen Überlegungen, Diskussionen und verschiedenen Modellversuchen - vor wenigen Jahren für jede Schulgattung und jedes dort unterrichtete Fach fertiggestellt worden. Jedoch wurden sie nicht schlagartig, d. h. zum gleichen Zeitpunkt für alle Schulen, Fächer und Klassen eingeführt. Stattdessen vollzieht sich der Übergang schrittweise, also von Schuljahr zu Schuljahr für jeweils neue Klassen und unabhängig von Fach zu Fach. Das hat 1978/79 begonnen und wird etwa 1985/86 abgeschlossen sein.

Im folgenden soll die Reform für das Fach GESCHICHTE an den Volksschulen und an den Gymnasien dargestellt werden. Sie voll-

zieht sich an den Erstgenannten zwischen 1980/81 und 1983/84 und an den Gymnasien zwischen 1979/80 und 1982/83. So vermeidet man, daß das Curriculum für eine Schulklasse irgendwo durch den Lehrplanwechsel einen Bruch erfährt. Für den Beobachter ergibt sich durch dieses Verfahren übrigens die Möglichkeit, auf gleichsam zwei Blickfeldern den Unterricht, wie er gegenwärtig noch verläuft, und den Unterricht nach den neuen didaktischen Überlegungen zu vergleichen. Außerdem erlaubt die neue offizielle Konzeption Rückschlüsse auf die Bewertung der bisher gültigen: was übernimmt man und womit ist man unzufrieden? Aufschlußreich sind weitere Vergleiche, etwa zwischen den alten und neuen Stundentafeln, und zwar sowohl für das Fach Geschichte allein als auch für seine Stellung im Fächerkanon.

Den Ausführungen zum Thema seien einige Bemerkungen über das ungarische Schulwesen vorausgeschickt, insbesondere über seinen Aufbau. Dem Schulwesen insgesamt sind Funktionen und Ziele von der gesellschaftlichen Gesamtplanung her gestellt worden. Hierbei ist grundsätzlich, wenn auch nicht ausschließlich, an den Auftrag zur Qualifizierung für die nachfolgende, z. T. auch schon gleichzeitige Berufsausbildung zu denken. Von den volkswirtschaftlichen Gegebenheiten einerseits und den Zielsetzungen andererseits her erhält gerade dieser Auftrag einen Nachdruck, der bis in den Schulalltag hinein (Leistungsdruck) spürbar ist. Durch eine vielfältige und ständige Bildungsforschung wird überprüft, ob Lehrer wie Schüler den Erwartungen gerecht werden. \*)

-----

\*) Wolfgang Mitter: Bildungsforschung und Bildungspolitik in Ungarn. Eine pädagogische Studienreise im Herbst 1978. In: Mitt. u. Nachr. des Deutschen Instituts f. intern. päd. Forschung, Nr. 92/93 Dez. 1978

Allein schon an diesem Aufwand läßt sich erkennen, daß die Schule in Ungarn keineswegs sich im Abseits befindet und etwa einer ideologischen Erstarrung verfallen ist. Es kommt andererseits allerdings auch nicht zu einer hektischen Aufeinanderfolge von kleineren und größeren Reformen.

Das ungarische Schulwesen ist ein mehrstufiges System. Dabei bildet die "Allgemeine Schule" den allgemeinverbindlichen Grundstock. Wir können sie am besten mit "Volksschule" übersetzen. Sie entspricht der Grundschule + Hauptschule bei uns in der Bundesrepublik. Analog zu unserer Schulstruktur unterscheidet man in Ungarn eine Unterstufe mit den Klassen 1 - 4 (vom 6. Lebensjahr an zu besuchen) und eine Oberstufe, die die Schüler in der Regel nach der 8. Klasse mit 14 Jahren verlassen.

Auf der Volksschule bauen drei unterschiedliche Höhere Schulen nebeneinander auf. Sie werden im Ungarischen allerdings als "Mittlere Schulen" bezeichnet, weil sie den Raum zwischen der Volksschule und den Hochschulen einnehmen. Bei diesen "mittleren" Schulen handelt es sich um das "Gymnasium" mit den Klassen I - IV, ferner um die "Fachmittelschule" mit ebenfalls 4 Klassen und um die dreiklassige "Facharbeiterschule" (in unserem Sprachgebrauch Berufsschule).

Während die ungefähr 4 000 Volksschulen des Landes einen einheitlichen Fächerkanon aufweisen, zeigen sich in der mittleren Ausbildungsstufe (Höhere Schulen) allein schon in dem Vorhandensein von drei Schultypen wesentliche Unterschiede. Dahinter steht eben die differenzierende Zielsetzung für die jeweilige Ausbildung (u. a. mit und ohne Hochschulreife).

Die Gymnasien werden von den künftigen Eliten (Wissenschaftler, Ärzte, Künstler, Lehrer u. a.) besucht bzw. absolviert. Hier befinden sich nur 15 % aller Schüler, die überhaupt einer weiterführenden Schule angehören. Durchweg haben die Gymnasien einheitliche Stundentafeln. Erst die jetzige Schulreform macht Wahlpflichtfächer in den beiden obersten Klassen zur Norm.

Im Unterschied zu den Gymnasien stellen die Fachmittelschulen einen erstaunlich variierten Schultyp dar. Sie sind auf jeweils einen Gewerbezweig oder öffentlichen Dienst ausgerichtet, für dessen Ausbildung (meist an Technischen Hochschulen oder Polytechnischen Universitäten) sie einschlägige Vorkenntnisse vermitteln sollen. Darauf wird die eine Hälfte des Unterrichts verwendet, während in der anderen Hälfte - gleichzeitig - die allgemeine Bildung gefördert wird. In diesen Schulen lernt etwa ein Drittel der 14 - 18jährigen Jugend, um außer dem Abitur auch eine technische Qualifizierung nachzuweisen.

In der Facharbeiterschule, die von etwa der Hälfte aller Schüler in diesem Alter besucht wird, liegt das Schwergewicht auf der praktischen Ausbildung, so daß für die theoretischen Fächer nur ein Drittel der Stunden übrigbleibt.

Der Besuch der Volksschule und aller weiterführenden Schulen ist unentgeltlich. In den Facharbeiterschulen werden darüber hinaus Stipendien vergeben. Außer dem Normalunterricht werden sowohl in den Gymnasien wie in den Fachmittelschulen Abendkurse und auch Fernunterricht angeboten. Das Gleiche ist übrigens auch an allen Universitäten und Hochschulen der Fall.

GESCHICHTE ist schon bisher ein selbständiges Schulfach in allen Schulgattungen gewesen und wird es auch weiterhin sein. Der Unterricht beginnt nach wie vor in der 5. Klasse der Volksschule, also mit dem Erreichen der dortigen Oberstufe. Vorher werden geschichtliche Themen nur gelegentlich und in Einzelbildern aus der ungarischen Vergangenheit behandelt, und zwar im Rahmen des muttersprachlichen Unterrichts, gern anhand von Lesebuchstücken.

Geschichtliche Stoffe werden indessen nicht nur zur Sprachschulung verwendet, sondern werden auch sach- und altersgerecht, etwa im Gespräch, behandelt, und dabei wird auch schon eine zeitliche Einordnung versucht. Zu diesem Zweck wird bereits im 3. Schuljahr die Zeitleiste eingeführt und von da an immer wieder verwendet und hat schon von daher oft ihren festen Platz an der Wand.

Nicht nur die selbständige Stellung konnte der Geschichtsunterricht in allen späteren Klassen bewahren, sondern auch auf ganze gesehen den Umfang an Wochenstunden. In der Volksschule ist freilich dem Fach neuerdings auch Staatsbürgerkunde auferlegt - ohne Stundenzuwachs und nur im letzten Schuljahr mit 3 statt bisher 2 Stunden. Im Gymnasium gleichen sich 1stündige Verschiebungen von Klasse zu Klasse im ganzen aus. In diesen vier Schuljahren stehen 2, 2, 3, und schließlich 4 Stunden zur Verfügung. Eine große Neuerung bringt das nunmehr ausgedehnte Wahlfachprinzip. Zu den Wahlpflichtfächern gehören nicht nur die Hauptfächer, sondern ebenso wie Musik und Bildende Kunst auch

Geschichte. Nun können interessierte Schüler in den letzten beiden Jahren zusätzliche 3 Stunden Geschichtsunterricht (und somit insgesamt 6 bzw. 7 Stunden) bekommen.

Daß der Geschichtsunterricht seinen Umfang und damit seinen Rang unter den Schulfächern überall bewahren (und stellenweise noch verbessern) konnte, ist nicht einer automatischen Fortschreibung zu verdanken. Er erfuhr vielmehr eine bewußte positive Definition seines gesellschaftspolitischen Auftrags. Sie wiederum ist das Ergebnis von sehr gründlichen Auseinandersetzungen der Geschichtsdidaktiker und Historiker mit Vertretern von allen möglichen anderen Disziplinen, wie Soziologen, Ethnologen, Philosophen. Hier wurden Grundfragen aufgeworfen wie die nach dem Sinn von geschichtlicher Bildung in unserem technischen Zeitalter und dementsprechend nach dem Nutzen des Schulfaches "Geschichte". Derart kritische Fragen waren eine Herausforderung für die "Anwälte" der Geschichte, sich selbst und anderen Rechenschaft über den spezifisch geschichtlichen Beitrag zur Heranbildung von jungen Menschen abzulegen und damit dem Fach einen angemessenen Platz unter den übrigen zuzuweisen. Gegenüber einer naturwissenschaftlich-technischen Betrachtungsweise konnte sich indessen die Argumentation durchsetzen, daß gerade die "seelenlose" Technik mit ihren Produktionsprozessen, Projekten und Problemen der Steuerung durch den vielseitig gebildeten und damit auch an humanistischen Idealen orientierten Menschen bedürfe. Das ließ jedoch andere grundsätzliche Fragen zunächst noch offen, zum Beispiel die, ob sich nicht der Geschichtsunterricht mit anderen sozialwissenschaftlichen Fächern in die umfassende Aufgabe teilen sollte, die Jugend mit dem vielfältigen Entwick-

lungsprozeß der menschlichen und insbesondere der ungarischen Gesellschaft bekanntzumachen. Daß eine breite Information dafür nötig sei, war allen Beteiligten klar. Wie würde es indessen psychologisch auf die Schüler wirken, wenn sie durch mehrere Fächer, also auf getrennten Wegen, an sie herangetragen würde? Die Antwort fiel dann so aus: der Geschichtsunterricht übernimmt die gesamte Information über alle Sparten der menschlichen Entwicklung, und sein Auftrag wird dementsprechend weiter interpretiert: Inhalt soll eine "integrierte Geschichte" sein\*.)

Am Ende der Grundsatzdiskussion wurde also mit der Zuweisung einer so umfassenden Aufgabe ein entschiedenes JA zur Geschichte ausgesprochen.

Auf der Grundlage dieser prinzipiellen Entscheidungen haben anschließend die Geschichtsdidaktiker und zahlreiche Geschichtslehrer aller Schulgattungen zusammen mit einigen Fachhistorikern und Pädagogen eine Zusammenstellung von Lernzielen vorgenommen. Man war dabei ebenso gründlich wie zurückhaltend. Vorsicht erschien geboten, weil man nicht Gefahr laufen wollte, in übertriebenem Höhenflug das tatsächlich Erreichbare aus den Augen zu verlieren.\*\*)

---

\*) Ms. des Vortrags von O. Szabolcs in Flensburg, November 1979.

\*\*) Die Fähigkeit der ungarischen Unterrichtsreformer, Maß halten zu können, bescheinigt ihnen auch Prof. Mitter, a. a. O. aufgrund seiner Erkundungen. Während die neuen Lehrpläne sich mit knappen Lernzielkatalogen begnügen, werden ausführlichere zur Zeit in 10 - 20 Schulen erprobt, um dann den Ergebnissen entsprechend an deren Stelle zu treten, und zwar schon in wenigen Jahren.

Die aus dem Geschichtslehrplan der Volksschule ersichtlichen besonderen Lernziele (ungarisch "Erziehungsziele") müssen ergänzt werden durch die übergreifenden, der Volksschularbeit insgesamt gewiesenen Ziele. \*) Es sind recht viele Aspekte, die dort aufgelistet sind. Unverkennbar nimmt der weltanschauliche einen hervorragenden Platz ein, umso mehr als das erklärte Ziel aller Bildungsarbeit der "sozialistische Mensch" ist, der einen "aktiven Anteil am Aufbau der sozialistischen Gesellschaft" nehmen soll. \*\*) Die übrigen Aspekte liegen auf den Gebieten der intellektuellen, der sittlichen, gemeinschaftsbezogenen Erziehung, desweiteren auf denen der polytechnischen, der ästhetischen und auch der Gesundheitserziehung.

Für den Geschichtsunterricht sind die weltanschaulich-politischen und gemeinschaftsbezogenen Aspekte eine Selbstverständlichkeit und werden deshalb nicht wiederholt. Stattdessen gliedert man hier bereits auf in "Erziehung zum sozialistischen Patriotismus und zum Internationalismus", die in einem Atemzug genannt werden, ferner "zur Wehrbereitschaft, zur revolutionären Anschauung, zum Atheismus, zum sozialistischen Humanismus"\*\*\*) u. ä. m. Expressis verbis wird sodann als die spezielle Aufgabe des Faches "Geschichte und Staatsbürgerkunde" die Heranbildung der "dialektischen materialistischen Geschichtsbetrachtung" benannt. Dem soll lt. Lehrplan\*\*\*\*) die Bekanntschaft mit den folgenden Prinzipien dienen, die angeblich einer "wissenschaftlichen, geschichtlichen Denkweise" entstammen:

-----  
\*) Az általános iskolai nevelés és oktatás terve (Erziehungs- und Unterrichtsplan für die Volksschule), 1. Bd. 1978, S. 13ff

\*\*) ebd. S. 13

\*\*\*) Az általános iskolai nevelés és oktatás terve, 3. Band 1978, in welchem "Geschichte und Staatsbürgerkunde" enthalten sind. Die genannten Ziele auf S. 154 f.

\*\*\*\*) ebd. S. 155



"die gesellschaftliche Entwicklung und ihre Charakteristika, die Hauptwege und Stufen der gesellschaftlichen - geschichtlichen Entwicklung, der Staat, die politischen Kämpfe, der Klassenkampf und die Rolle der Revolutionen in der Geschichte, die grundlegenden geschichtlichen Gesetzmäßigkeiten, die natürliche Umgebung, die Arbeit und die Rolle des Wirtschaftslebens in der Entwicklung der Gesellschaft, die geistige Bildung, besonders die Rolle von fortschrittlichen und rückschrittlichen Ideen im Leben der Gesellschaft".

Neben solchen politisch-ideologischen Zielen lassen sich im Lehrplan der Volksschule auch "neutralere" finden:

"das Orientierungsvermögen in der geschichtlichen Zeit", und desgleichen "im geschichtlichen Raum"; ferner "eine selbständige Erkenntnis der Schüler durch fachgemäße Aufarbeitung von konkreten Stoffen".

Außer den hier zitierten Zielformulierungen führt der Lehrplan noch eine Reihe von weiteren zu entwickelnden Fertigkeiten auf. Damit soll nicht nur die Schülerleistung überprüft, sondern auch dem Lehrer eine Möglichkeit der Selbstkontrolle gegeben werden.

Wenn der Lehrplan für den Geschichtsunterricht an den Gymnasien auch weniger detailliert ausfällt, so laufen seine Anforderungen - natürlich - doch auf die gleiche dialektische Betrachtungsweise hinaus.

Daß besonders der Geschichtsunterricht - und nicht nur er allein - in einem sozialistischen Lande in den Dienst der weltanschaulichen

Ausrichtung genommen wird, wurde vermutlich aus dem Vorhergehenden genügend deutlich und vermag niemanden zu überraschen. An dieser Aufgabenstellung, einer schon traditionellen, ändern die Reformabsichten gar nichts. Weiterhin wird als eines der obersten Ziele die Erziehung zum "sozialistischen Patriotismus u n d Internationalismus" (s. o.) angeführt, eine gewiß nur schwer zu vollziehende Synthese.

Wie aber muß ein Geschichtsunterricht beschaffen sein, um zu den genannten Zielen hinzuführen? Darüber haben sich die zuständigen Ausschüsse ebenfalls Gedanken gemacht. Von einem der maßgeblich Beteiligten, dem für die Lehrpläne aller Fächer und Schulgattungen zuständigen Hauptabteilungsleiter im Landesinstitut für Pädagogik in Budapest, Dr. Otto Szabolcs erfuhrt man in einem Gastvortrag, den er im November 1979 in der Pädagogischen Hochschule Flensburg hielt, Näheres. Die gestellten Anforderungen sind keineswegs leicht und - gemessen an den bisherigen Lehrplänen sowie der gegenwärtigen Praxis - offenbar neu. Methoden der Stoffbehandlung ebenso wie Kriterien der Stoffauswahl werden berührt, wenn verlangt wird, daß der Unterricht rascher als bislang die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschung übernimmt und zunächst einmal den augenblicklichen Rückstand aufholt. Der Unterricht kann aber "nur so Schritt halten, wenn er offener gestaltet wird; wenn er die Möglichkeit der steten Erneuerung und Entwicklung in sich trägt".\*) Voraussetzung für solche "kontinuierliche Übernahme" der neuen Ergebnisse soll sein, daß "er in größerem Maße auf die selbständige, schöpferische Tätigkeit,

-----  
\*) Ms. Szabolcs

auf den Erkenntnisakt der Schüler und Lehrer aufbaut, eine größere Möglichkeit zur Bearbeitung der geschichtlichen Stoffe in der Schule sichert".\*) Weiterhin wird vom Unterricht verlangt, daß beim "geschichtlichen Erkenntnisakt die schulische Aktivität selbst in den Vordergrund tritt" und daß er "nicht nur bekanntmacht, sondern auch zum Erkennen erzieht... und immer wieder die Schüler durch die Wege der geschichtlichen Erkenntnis hindurchführt".\*) Hier wird also eine ganz wichtige geistige Eigenständigkeit gefordert.

Außerdem soll der Unterricht das auch in Ungarn reichliche und verschiedenartige Angebot von historischen Stoffen außerhalb der Schule - seien es Bücher und Hefte, Fernsehsendungen oder Kinofilme - aufgreifen, um solche Informationen notfalls zu korrigieren, sie eventuell zu ergänzen oder in anderer Weise Hilfe zu leisten. Er könnte umgekehrt auch von den außerschulischen Anregungen profitieren.

Allein schon um diesem Aspekt zu genügen, muß der Unterricht künftig jedoch elastischer als bisher gehandhabt werden. Hier spätestens ergeben sich Konsequenzen für das Stoffpensum. Die Lehrpläne nehmen neuerdings eine grundsätzliche Zweiteilung vor: den obligatorischen Stoffen, die regelrecht gelernt werden müssen, stellt man - in allen Klassen - lediglich empfohlene Ergänzungsstoffe gegenüber, die nur nach Bedarf und Gelegenheit zu berücksichtigen sind. Den größeren Teil der Stoffe und der Stunden nehmen freilich die verbindlichen Themen ein: in den Volksschulklassen 40 von 64 Stunden; in den Gymnasialklassen ähnliche

-----  
\*) ebd.

"Ungefähr"-Relationen. Was die Inhalte anbelangt, die vermittelt werden sollen, führte Otto Szabolcs in Flensburg aus: "Der Kern des Lehrstoffs bleibt weiterhin die politische Geschichte, die auf der Wirtschaftsgeschichte basiert. Im Zusammenhang mit dieser widmen wir aber einen wesentlich breiteren Raum den Lebensarten und Lebensformen, den Zivilisationen und Kulturen sowie der Ideengeschichte als früher. So versuchen wir, in echter Komplexität das Leben des Menschen in den einzelnen Zeitaltern vorzustellen und verständlich zu machen".

Eine Vielzahl von Aspekten also mit entsprechenden Themen, und zwar - selbverständlich - in chronologischer Anordnung. Die hier erstrebte Totalität der Geschichtsbetrachtung dürfte jedoch auch nach Meinung der Lehrplanverfasser größtenteils ein Wunschtraum bleiben, weil sie bei der begrenzten Stundenzahl einfach nicht zu realisieren ist. Statt einer durchgehenden Totalität will man sich deshalb mit etlichen quasi vollständigen Querschnitten im Sinne von Synopsen begnügen, etwa unter Fragen wie "Welche Staaten und Kulturen haben gleichzeitig bestanden und wie haben sie aufeinander eingewirkt?" Die Schwerpunktbildung als Prinzip soll sich überhaupt durchsetzen, damit die verschiedenen obengenannten Anforderungen erfüllt werden können. In diesem Sinne will man auch den Zeitraum der letzten hundert Jahre ausführlicher behandeln. Im übrigen soll ein durchgehender Aspekt den Menschen als von ökonomischen und gesellschaftlichen Faktoren determiniert, andererseits als sie gestaltend zeigen. \*)

-----  
\*) Ms. Szabolcs

Der mengenmäßige Anteil der ungarischen Geschichte gegenüber der Weltgeschichte am Jahrespensum der einzelnen Klassen wird sorgfältig abgewogen und kommt in der Schulbuchgestaltung noch deutlicher als in den Lehrplänen zum Ausdruck. \*) In der Volksschule machen die vaterländischen Themen etwa die Hälfte aus, im Gymnasium nur ein Drittel. Im Unterricht sieht das so aus, daß die ungarischen Themen im Zusammenhang oder vor dem Hintergrund der allgemeinen europäischen Entwicklung bzw. einer Zeitströmung behandelt werden.

Die mit den neuen Lehrplänen für alle Schulen zur Zeit durchgeführte Modernisierung stellt noch kein Definitivum dar. Das war schon bei ihrer Ausarbeitung beschlossene Sache. Die Fernziele ließen sich zwar schon erkennen, klarer aber war noch, daß sie einstweilen noch nicht erreichbar sein würden. So tritt man jetzt nur in eine mittelfristige Phase ein, die man auf 12 - 15 Jahre veranschlagt. In ihr sollen unerläßliche Bedingungen für den zweiten Schritt erfüllt werden, den man in der Mitte der 90er Jahre zu tun hofft. An diesem "langfristigen Perspektivplan" haben die Arbeiten schon begonnen, aber erst nach Jahren wird sich zum Beispiel für das Fach GESCHICHTE abzeichnen, wieweit inhaltliche und organisatorische Veränderungen eintreten werden, etwa als Ausweitung zu einem Fach "Gesellschaftswissenschaften".

Während die didaktische Konzeption und damit die Zielvorstellungen für den Geschichtsunterricht sogar auf lange Sicht hin deutlich fixiert sind, bestehen große Desiderata auf dem Gebiet der Unterrichtsmethodik. Ihre Weiterentwicklung, sprich Modernisierung, wird als ein dringendes Bedürfnis empfunden. Sie wird gerade-

-----  
\*) Im Hochschulstudium werden beiden Themenbereichen sogar feste Stundenquoten zugemessen.

zu als Zentralfrage der praktischen Verwirklichung aller oben-  
genannten Anforderungen an den Unterricht bezeichnet.\*) Der  
Medieneinsatz ist natürlich hier mit inbegriffen.

Wieviel noch zu leisten sein wird, um die Geschichtsmethodik als  
die "Zentralfrage" der Modernisierung des Unterrichts einer Lösung  
nahezubringen, und wie schwierig das Begehen neuer Wege vermutlich  
sein wird, läßt sich ungefähr abschätzen, wenn man mit der heuti-  
gen Praxis ein wenig vertraut ist. Der Verfasser hat im Rahmen  
mehrerer Studienaufenthalte 1978 und 1980 dem Fachunterricht in  
etlichen Volksschul- und Gymnasialklassen an verschiedenen Orten  
beiwohnen können. Die Summe der Eindrücke dürfte in mancher Hin-  
sicht repräsentativ sein.

1. Als vorteilhaft kann gelten, daß in steigender Zahl sowohl die  
Volksschulen wie die Höheren Schulen über spezielle Lehrräume für  
den Geschichtsunterricht verfügen. Hier kommt die Ausstattung  
vielen Wünschen entgegen, und die einschlägigen Medien sind stets  
zur Hand.

2. Die Ausstattung mit Lehrmitteln ist teilweise zufriedenstellend  
und bessert sich ständig, wenn auch langsam. Durchweg alle Schulen  
verfügen sowohl über Wandkarten, Diaserien, Folien und Schaubilder,  
auch über Haftfiguren auf Flanelltafeln. Dagegen sind die Möglich-  
keiten, Filme vorzuführen oder Sendungen des Schulfernsehens zu  
empfangen noch erheblich geringer. Das am meisten benutzte Werk-  
zeug sind das Lehrbuch in Schülerhand und dazu ein Arbeitsheft.

-----  
\*) So auch Szabolcs s. Ms. f. Flensburg

Außerdem gibt es für jede Klasse der Volksschule einen Band mit Geschichten zum Jahrespensum. Im Gymnasium werden die Geschichtsbücher durch Quellensammlungen ergänzt. Allgemein verbreitet sind schmale Geschichtsatlant, die größtenteils unterschiedlich für Volksschule oder Gymnasien gestaltet sind. \*)

3. Der Unterrichtsstil ist in fast allen Schulen lehrerzentriert und dementsprechend frontal. Der Unterrichtende (meistens waren es Lehrerinnen) gibt das Tempo an und führt "stramm voran", vermutlich seinerseits unter dem Druck des Stoffpensums. Die Methoden wechseln, sprechen aber immer die Klasse als Ganzes an. Das Unterrichtsgespräch überwiegt zusammen mit der Lehrer erzählung, beides von dem frischen Auftreten der Lehrerin geprägt. Gerade dadurch aber wird die Schülerschaft gleichsam auf den zweiten Platz gedrängt. Zwar kommt es zu einem ebenfalls frisch-fröhlichen Echo, aber nur sehr selten zu einer unaufgeforderten Wortmeldung. Man wartet stattdessen die Initiativen der Lehrperson ab. So lebt das Lehrgespräch, für das zwar gewissenhafte Hausarbeit geleistet worden ist, ganz von den Impulsen der Unterrichtenden, die meist in konkrete Fragen gekleidet sind. Auf seiten der Schüler(innen) unterbleibt in gleichem Maße das Fragenstellen, auch für Reflexionen bleibt keine Zeit; und mit eigenen Thesen wartet nur selten jemand auf. In summa kommt es viel zu wenig zum Einüben von selbständigen Denkprozessen, zur geistigen Eigenständigkeit.

4. Unvollständig bliebe das Bild der Praxis, würde man nicht auch jene freilich geringere Anzahl der sachlich und methodisch "soveränen" Lehrerinnen und Lehrer anführen. Man trifft sie nicht

-----  
\*) Für die Volksschule "Képes történelmi atlasz", jährlich neuaufgelegt mit durchgehend figürlicher Darstellungsweise. Für das Gymnasium "Történelmi atlasz", ebenfalls im Kartographischen Unternehmen Budapest.

zufällig vornehmlich in den Schulen mit besonderer Funktion, etwa solchen, die einem Institut für die didaktisch-methodische Ausbildung oder Weiterbildung zugeordnet sind. Hier wird z. B. auch die Gruppenarbeit mit ihrem besonderen Wert für die Eigen-tätigkeit des Einzelnen praktiziert trotz der damit verbundenen - auch in unserem Lande bekannten - Schwierigkeiten.

Daß die Unterrichtspraxis verbesserungsbedürftig ist, ist den Verantwortlichen längst bekannt, und mancherlei geschieht zur Be-seitigung von Unzulänglichkeiten. Abgesehen von der ständigen Aufsicht durch Fachkonsulenten in den einzelnen Komitaten und von fast regelmäßigen Fortbildungskursen im ganzen Land kann die Herstellung von technischen und anderen Unterrichtsmedien durch das zuständige Zentrum<sup>\*)</sup> beachtliche Ergebnisse verbuchen. Hier werden auch neuartige didaktisch-methodische Überlegungen reali-siert, wie zum Beispiel jüngstens zum Thema: Geschichte durch "Spielen" lernen im Alter von 10 - 12 Jahren, wobei mehrere For-men des spielerischen Nachvollzugs bedacht worden sind. Die weitestreichenden Impulse für Neuerungen gehen vom Schrifttum aus. Besonders in der Fachzeitschrift für den Geschichtsunterricht mit gleichnamigem Titel<sup>\*\*)</sup>, die sechsmal im Jahr erscheint, be-gegnet man einer Fülle von Anregungen und Erfahrungen und er-kennt schnell, daß auf der theoretischen Ebene ständig und viel reflektiert wird.

-----

\*) In erster Linie das in Veszprém arbeitende und für das ganze Land kompetente Zentrum für unterrichtstechnische Medien.

\*\* ) "Történelemtanítás", vom Bildungsministerium herausgegeben.



Zu den aktuellen Entscheidungen gehört auch eine stärkere Einbeziehung der Museen in den Geschichtsunterricht. In den neuen Lehrplänen sind ausdrücklich ein paar Stunden in jedem Jahr für solche Besuche festgelegt. Auch bisher hat man schon oft Schulklassen in den Museen antreffen können. Jedoch handelte es sich dabei meistens um ein Durchwandern von Raum zu Raum. Die Museumspädagogik hat nämlich in Ungarn noch keine lange Tradition, und man ist noch dabei, in jeder Hinsicht Erfahrungen zu sammeln. Dazu gehören ja nicht zuletzt auch rein organisatorische Fragen. Einen hervorragenden Platz in der Entwicklung der Museumspädagogik nimmt das Museum für Budapest Geschichte auf dem Burghügel von Buda ein. Hier wird schon seit einigen Jahren zielbewußt und problemoffen daran gearbeitet, Museumsexponate für schulische Belange zu erschließen, etwa durch Sonderausstellungen und mit Hilfe von Arbeitsblättern. Außerdem steht ein gut ausgestatteter Unterrichtsraum im Museum zur Verfügung.

Zusammenfassend darf man feststellen, daß nach gründlichen Vorarbeiten auch für den Geschichtsunterricht - wie für das gesamte allgemeinbildende Schulwesen - ein umfassender Erneuerungsprozeß eingesetzt hat und auf Jahre hinaus umgestaltend wirken wird. Geschichte hat sich - unter teilweise neuen Zielsetzungen - als selbständiges Schulfach in allen Klassenstufen behauptet und kann von jetzt an in den obersten beiden Gymnasialklassen sogar zusätzlich als fakultatives Fach belegt werden. "Zeitgemäß" ist ein Schlüsselbegriff geworden, dem die Gestaltung der Medien ebenso verpflichtet ist wie die Neubesinnung im methodischen Bereich.

Die letzten Ausgaben von Lehrbüchern zeigen erhebliche Fortschritte in Konzeption wie Ausstattung.\*) Weniger veränderungsbereit ist man allerdings in didaktischer Hinsicht, wie die Lehrpläne ausweisen. Es bleibt bei der Eingebundenheit des Geschichtsunterrichts in das marxistisch-leninistische Weltbild. Und so dürfte sich auch an jenem Aspekt der Unterrichtspraxis kaum etwas ändern, der die ideologische Prägung besonders in der Terminologie erkennen läßt. Weiterhin wird vermutlich die Fülle der historischen Erscheinungen und Situationen - soweit sie überhaupt im Unterricht berücksichtigt werden kann - einem grobmaschigen Netz von recht wenigen Ordnungs- und zugleich Wertungsbegriffen untergeordnet werden. Wieweit die vorgegebenen Interpretationsmodelle wie "Klassenkampf", "Feudalismus" usw. für die Entwicklung der Fähigkeit, sich selbständig mit der Geschichte auseinanderzusetzen, dienlich oder aber hinderlich sind und sein werden, drängt sich dem nachdenklichen Beobachter als eine grundlegende Frage auf.\*\*)

-----

\*) Das Buch für die 5. Klasse der Volksschule "Történelem és állampolgári ismeretek" (Geschichte und Staatsbürgerkunde) von István Filla vom Juli 1980 oder das Buch für die III. Klasse des Gymnasiums von Géza Závodszy, 1981.

\*\*) Umso mehr, wenn man bei Hospitationen erfahren hat, wie "kindgemäß" die ideologische Vereinfachung von schwer durchschaubaren historischen Zusammenhängen ist: schon Zehn- bis Elfjährige verstehen behende mit den überall anwendbaren Termini umzugehen, um geschichtliche Phänomene damit schlagwortartig zu etikettieren. Auch Anschauungsmittel helfen bei diesen "Lernerfolgen" bis hin zur Karikatur: der Kapitalist als dickbäuchiger "Johnnie Walker" mit dem Geldbeutel in der Hand.